

Joerg Burger

In Wirklichkeit ist alles ganz anders.

Der Filmemacher Wilhelm Gaube

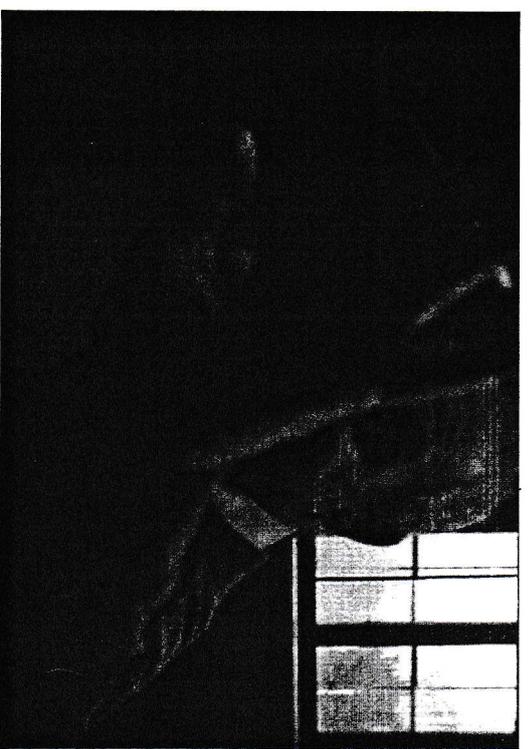
A 2004, Beta SP, Farbe, 51 Minuten

Actually, everything is completely different is the title of Joerg Burger's

documentary on Wilhelm Gaube, the chronicler of the Viennese post-war art scene. A contradiction keeps this film in motion. The man who is supposed to be portrayed within is both here and not here; he is permanently present and yet doesn't appear in the picture. Burger's film is concerned with filmmaking itself, with the defining power of the gaze, and with the conclusions drawn from the filmic methods to which they apply. The result is a portrait of a portraitist by means of his portraits.

Ein Widerspruch hält diesen Film in Bewegung. Der Mann, den es darin zu porträtieren gilt, ist da und nicht da, ist ständig gegenwärtig und tritt doch nicht ins Bild. *In Wirklichkeit ist alles ganz anders* heißt Joerg Burgers Dokumentarfilm über den Wiener Kunstszenechronisten Wilhelm Gaube, und es scheint, als müsse die Endlosschleife der Selbstbezüglichkeiten, die den Film definiert, schon im Titel anklingen. Die darin enthaltene Anspielung auf eines der Grundprobleme des Kinodokumentarismus – die Ungreifbarkeit des „Realen“ – ist hier am Platz, denn es geht in Burgers Film ums Filmemachen selbst, um die Definitionsmacht des Blicks und um den Rückschluss von der filmischen Methode auf den, der sie anwendet: *In Wirklichkeit ist alles ganz anders* ist das Porträt eines Porträtisten anhand seiner Porträts.

Er selbst wolle und werde in seinen Filmen „nicht aufscheinen“, klärt Gaube, als Stimme aus dem Off, trocken auf. Das ist eine Konstante dieser Arbeit: die Weigerung ihres Protagonisten, sich selbst wichtig zu nehmen oder groß zu analysieren; der Wille, konsequent im Hintergrund zu bleiben. So vermittelt Burger Gaubes Weltbilder und Eigenheiten vor allem indirekt: nicht über den Blick auf den Filmemacher selbst, sondern über die Reaktionen derer, die Gaube filmt, über Fragmente und Outtakes dieser Werke, die ihren Autor deutlich besser beschreiben als dieser sich selbst. Das ist die gewählte Distanz dieses Films.



Fast alle der weit über 200 kurzen und mittellangen Arbeiten, die der Niederösterreicher seit Ende der sechziger Jahre hergestellt hat, sind in völliger Autonomie für die Archive des Wiener Museums des 20. Jahrhunderts entstanden: experimentelle Künstlerporträts, Essays zur Kunst, Dokumente der Lebenswirklichkeit der heimischen Avantgarde von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis in die achtziger Jahre. Der Anspruch, den sich Gaube stets gestellt hat, ist ebenso bescheiden wie radikal: Was er herstelle, sagt er, müsse „nur zweien gefallen“ – dem Künstler, den er porträtierte, und ihm selbst, dem Filmemacher.

Aus den Arbeiten Wilhelm Gaubes wählt Burger Szenen, die einerseits die Lust dieses Filmemachers am kreativen Akt vorführen, die andererseits aber auch den Mann hinter der Kamera involvieren, in Debatten verstricken. Wie Gaube selbst arbeitet sich auch Burger dabei an der Ununterscheidbarkeit von Kunst und Künstlern ab. Die Rätsel, die sich in Gaubes eigensinniger Arbeit formulieren, löst auch Burger nicht, wenigstens nicht alle: Was sein Film aber vorführen kann, ist die fragile Balance zwischen Pragmatismus und Utopie, sind die Reibungsergien zwischen Existenzangst und Kunststarbetsmut. Der Rest ist Spekulation, Assoziation, Projektion. Die Dinge und Menschen, die *In Wirklichkeit ist alles ganz anders* zeigt, sind vermutlich in Wirklichkeit alle ganz anders. (Stefan Grissmann, *kolik.film*, Sonderheft 1/2004)

Mittwoch, 16. März, 13.30 Uhr, Schubertkino 2

Freitag, 18. März, 18.30 Uhr, Schubertkino 2

Joerg Burger
Geboren 1961 in Wien.
Freischaffender Künstler, f
schaffender und Kameram
Zahlreiche Ausstellungsbe
gungen im In- und Ausland
2002 New York, Stipendiu
künstlerische Fotografie d
Republik Österreich.
Filme/Videos (Auswahl):
Exploration (2003), *Mosco*
(2001), *Dear Fritz* (1995),
Wolfgang Paalen (1993),
Rudolf Schwarzkogler (199
Josef Wais (1986)

www.sixpackfilm.com